

seine Heimat zurückzuführen. Als geleiteter, glänzend begabter Pianist erwarb er internationalen Ruhm in den Konzertsälen Europas und Amerikas. Nach mehrjährigem Aufenthalt in Deutschland und Frankreich wanderte er nach Amerika aus. Doch immer litt er schmerzvoll unter der Trennung von seiner Heimat. „Als ich aus Rußland fahrig“, bekannte er, „verlor ich den Wunsch zu schaffen. Als ich die Heimat verließ, verlor ich mich selbst.“ Von Heimweh verzehrt, starb Rachmaninow 1943 in Kalifornien.

Selbstlich kann man bei ihm im guten Sinne von einer Liszt-Tschaikowski-Nachfolge sprechen. Dabei ist Rachmaninow – selbst im Ausland – im Charakter und Wesen seiner Musik, auch in den Spätwerken der 20er und 30er Jahre, immer Russe geblieben, ein typisch russischer Künstler, dessen Schaffen deutlich nationale Merkmale trägt. Das Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18 gehört neben den populären Klavier-Prélude cis-Moll zu den bekanntesten Schöpfungen dieses Meisters. Es wurde in seiner glücklichsten Schaffensperiode geschrieben und weist alle Kennzeichen seines Financialis auf: virtuose Beherrschung der Soloinstrumente, Farbigkeit, eine Vorliebe für ausdrucksvoll-parabolische Balladenstimmung, eine dunkel-schwebende Lyrik, eine Neigung zu stimmungsvoll-melancholischer Elegie, andererseits leidenschaftliche Ausbrüche, ohne daß die Eleganz seiner reichhaltigen Melodik durch heftige dramatische Auseinandersetzungen beeinträchtigt würde. Das Verstehen des Werkes bietet keinerlei Schwierigkeiten. Lyrische Intensität besitzt das Hauptthema (in der Klarinette und den Streichern) des großzügig und kontrastreich angelegten ersten Satzes (Moderato). Der zweite Satz (Adagio sostenuto) stellt eine typisch Rachmaninow'sche Elegie dar, die sich leidenschaftlich steigert und in Kadenz dem Solisten Gelegenheit zu virtuoser Entfaltung gibt. Das Hauptthema dieses Satzes erklingt zuerst in der Soliflöte. Während die ersten beiden Sätze des Konzertes durch eine breite Entwicklung der Melodik gekennzeichnet sind, so gewinnt das mitreißende Finale (Allegro scherzando) seine Überzeugungskraft vor allem aus seiner rhythmischen Energie. Der Komponist, der von dieser Musik ausgeht, ist bezaugend. Rachmaninow hat übrigens das klassizistisch ungemein dankbare Werk selbst verschiedentlich in Deutschland gespielt.

Das Konzert für Orchester komponierte Béla Bartók während eines Erholungsurlaubes in der wildromantischen Gegend von Sorocac Lake (im Staate Nord New York) im Sommer und Herbst 1943. Die Uraufführung dieses gewaltigsten und bedeutendsten Orchesterwerkes des ungarischen Meisters fand am 1. Dezember 1944 mit dem Boston Symphony Orchestra unter Serge Koussevitzky statt. Es hat – abgesehen vom satirischen zweiten und vierten Satz – einen heroischen, großartigen Charakter. Alle Instrumente bzw. Instrumentalgruppen treten charakteristisch und konzertierend hervor. Bartóks Meisterschaft und Virtuosität in der Orchesterbehandlung belegt gerade dieses Werk, das die Gedankenwelt eines Menschen während des zweiten Weltkrieges widerspiegelt, wie kein anderes. In seiner glücklichen Synthese von ungarischer Folklore und kühner Klanglichkeit, von wirrem Musikerwitz und strengster Formstruktur, von konzertant-solistischem Musizieren und musikalischer Dichte der motivischen Arbeit gehört es zu den beeindruckendsten musikalischen Äußerungen unseres Jahrhunderts.

Die fünf Sätze des „Concerto“ sind durch einen motivischen Kern, ein Quartenschnittmotiv, das in unterschiedlicher Prägung erscheint, zu organischer Einheit gefügt. Dieses pentatonische Quartenschnittmotiv tritt denn auch in den Bösen die langsame Einleitung (Introduktion) des ersten Satzes, die uns gleichsam in eine ungarische Landschaft versetzt. Einen elegischen Gedanken stimmt sodann die Flöte an, der durch das ganze Orchester wandert. Die tragisch-ernste Einleitung führt nach kurzer Steigerung zum Hauptthema des sonatenhaften Allegro vivace. Aus dem Quartenschnittmotiv entfaltet sich ein energiegelades Passagenriff, dem bringt die Oboe ein beruhigendes Thema. Ein virtuoseres Fugato für Blechbläser

bildet den Durchführungsteil und den Höhepunkt des ersten Satzes, den eine kurze energiegelade Coda beschließt.

„Gioco delle coppie“ – „Spiel der Paare“ ist der musikalische Spaß des zweiten Satzes (Allegretto scherzando) überschrieben. Das bezieht sich auf die reizvolle Disposition der solistisch geführten, melodieführenden Instrumentenpaare, die durchgehend im gleichen Intervallabstand gekoppelt sind. Das Spiel beginnt zugleich mit einem achttaktigen Trummelsolo mit den Fagotten, wie überhaupt durch die Blasinstrumente die erste Rolle spielen. Die Fagotte blasen in Sexten, Oboen in Terzen, Klarinetten in Septimen, Flöten in Quinten und die gestaffelten Trompeten in Sekunden. Im Mittelpunkt steht ein Chorale des Blechs; denn wird das gaukelnde Spiel des Anfangs wiederholt.

Die Elegie-Klage des Anfangs nun trappo greift auf melodisches Material des ersten Satzes zurück. Das düstere Quartenschnittmotiv der Böse leitet zum geduldeten Klagegesang der Oboe über. Das melancholische Thema der Einleitung wird in mehreren Variationen im ganzen Orchester abgewandelt; es entfaltet sich gleichsam ein bitterer Totentanz. Mit dem mottartigen Quartenschnittmotiv kehrt der Satz ohne Tröstung in die Anfangsstimmung zurück.

Der wohl eingängigste Teil des Orchesterkonzertes ist der vierte Satz: Intermezzo scherzoso (Allegretto). Dieses „unterbrochene Zwischenspiel“ zeichnet sich durch betäubende Melodik, kapriziöse Rhythmik und transparente Instrumentation aus. Nach dem veränderten Quartenschnitt erklingt eine südeuropäisch gefärbte Melodie, die nach einem Wagnerschnittsatz immer wiederkehrt. Der fidele Gesambauer der Klarinette wird barsch unterbrochen – ebenso ergeht es den Violinen und der Baßuba, die sich an dem leichtgeschürzten, leicht parodistischen Thema versuchen. Mit dem Quartenschnitt im Baß schließt der Satz.

Die Gegenätze zwischen der überbittlichen Strenge des ersten Satzes, dem zedrickenden Klagegesang der Elegie und den Späßen und Scherzen des zweiten und vierten Satzes blieben bisher un aufgelöst. Das Finale bringt auch nicht die Versöhnung der Kontraste, sondern das entscheidende Gegengewicht, den Übergang zu einer wahrhaft lebensbejahenden Haltung, zu kraftvollem Optimismus. Im schmetternden Hörerklänge erscheint das Motto. Ein großes Festfest beginnt. Wirbelnde, lebensfrohe Weisen und Rhythmen, den Geist ungarischer Folklore verpflücht, sind zu organischer Einheit gefügt. Wieder begegnet ein ausgedehntes Fugato im Durchführungsteil. Das Quartenschnittmotiv erhält inmitten des turbulenten Volksfestes seine endgültige Gestalt: Trompeten und Hörner erweitern es zu einem Siegesthema, das an Beethovens „Eroica“ erinnert. Dr. habil. Dieter Hützig

VORANBENDIGUNG:

Sonntag, den 29. Mai 1976, 20.30 Uhr, Atrium A 2
 Sonntag, den 30. Mai 1976, 20.30 Uhr, Atrium A 1
 Institut für Kulturpolitik Dresden
 Einführungsvorlesung jeweils 19.00 Uhr, Dr. habil. Dieter Hützig

1. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig
 Solisten: János Caszki, Berlin, Klavier

Werk: vier Konzerte, Chopin und Beethoven

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spielleiter 1975/76 – Dirigent: Günther Herbig
 Festleiter: Dr. habil. Dieter Hützig
 Druck: DDV, Produktionsverlag Freie - 11-25-12-2,26 T. 103 109/31-76

dresdner
 philharmonie

8. PHILHARMONISCHES KONZERT
 1975/76

Freitag, den 7. Mai 1976, 20.00 Uhr

Sonntag, den 8. Mai 1976, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Hartmut Hoerchen

Solist: Ludmila Lysenko, Sowjetunion, Klavier

Robert Schumann
1810–1856

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 (Rheinische)

Lebhaft
Scherzo (Sehr mäßig)
Nicht schnell
Feierlich
LebhaftSergej Rachmaninow
1873–1943

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18

Moderato
Adagio sostenuto
Allegro scherzando

PAUSE

Béla Bartók
1881–1945

Konzert für Orchester

Introduction
Gioco della Coppia
Elegie
Intermezzo
Finale

LUDMILA LYSSENKO stammt aus der Ukraine in der Sowjetunion. Sie erhielt ihre erste künstlerische Ausbildung in ihrer Heimatstadt. Bereits im 17. Lebensjahr wurde sie von Prof. Michail Agnewer unterrichtet, der sie für das Studium am Tschechoslowakischen Konservatorium vorbereitete. Ihre weitere musikalische Ausbildung erfolgte bei den Professoren Michail Petrow und Ljilja B. Schwarz. Sie erwarb das Diplom mit Auszeichnung und wurde am Moskauer Tschechoslowakischen Konservatorium in die Meisterklasse von Prof. Jozsef Piar aufgenommen. 1957 übersiedelte Ludmila Lysenko in die DDR und setzte ihre Studien an der Leipziger Musikhochschule bei Karl-Heinz Pöhl fort. Nach dem Staatsexamen erhielt sie eine zweijährige künstlerische Assistenz und im Anschluss daran wurde sie als Dozentin für Klavier an die Leipziger Musikhochschule berufen. Die größte künstlerische Anerkennung erlangte sie in vielen Städten der UdSSR und der DDR und vor besonders mit der virtuosen Klavierliteratur des 19. und 20. Jh. besetzt.

ZUR EINFÜHRUNG

Auch die Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97, die sogenannte „Rheinische Sinfonie“, widerlegt die Theorie, daß allen Schöpfungen Robert Schumanns seit der Jahrhundertmitte Lähmung und Schwäche anwohnen, auf das entschiedenste. Die im November 1850 in Düsseldorf abgeschlossene Partitur der „Rheinischen“ spiegelt unverkennbar die natürliche Frische der für den Meister neuen Umgebung wider, die ihn zu diesem in seinem Grundzug heiteren, lebensfreudigen Werk anregte. Den ersten Anstoß zu der Komposition gab nach Schumanns Äußerungen der majestätische Anblick des Kölner Domes. Es entstand der Plan, in dem neuen Werk die Lieblichkeit der rheinischen Landschaft, die Erhabenheit des Kölner Domes und die Fülle rheinischen Volkslebens zu schildern. Um alle Eindrücke musikalisch gestalten zu können, erweiterte der Komponist die klassische Viersätzigkeit des sinfonischen Zyklus um einen fünften Satz.

Der erste Satz (Lebhaft) beginnt mit einem schmerz- und kraftvollen symphonischen Es-Dur-Thema, das fast im ganzen Satzverlauf dominiert, während das von den Holzbläsern angestimmte anmutige zweite Thema sich nicht entfalten kann. Wichtig verknüpft der frische Einleitungssatz. – Der zweite Satz, ein Scherzo, füllt Landschaftsbilder. Die Violoncelli und Fagotten führen ein gemächliches Landthema ein. Später erhebt sich ein übermütiges scherzhaftes Geschehen. Dem Trio folgt die Wiederholung des Hauptteils. – Sorendanhäufiger Charakter hat der dritte Satz (Nicht schnell) in As-Dur, der lediglich vom Streichquartett, von den Holzbläsern und zwei Hörnern musiziert wird. Innig und gemüßvoll wirkt der Hauptgedanke. Man glaubt sich in die Stimmung einer milden Mardnacht versetzt. – Den vierten Satz (Feierlich) schuf der Komponist eingeständenermaßen unter dem Eindruck einer Prozession anlässlich der Feierlichkeiten zur Kardinalserhebung des Kölner Erzbischofs. Der ges-Moll-Satz trägt ursprünglich die Überschrift „Im Charakter der Begleitung einer feierlichen Zeremonie“. Zur Gestaltung der erhabenen Stille, die von dem Bauwerk des Kölner Domes ausgeht, und der pompösen Feststimmung der Kardinalserhebung benutzte Schumann kompliziertere musikalische Mittel als in den anderen Sätzen der Sinfonie. Schon das Anfangsthema, das die Bläser feierlich intonieren, schneidet kunstvoll daher. Dann wird es zu einem dichten kontrapunktischen Gewebe verarbeitet. – Der fünfte Satz (Lebhaft) führt uns nach der Feierlichkeit des vorangegangenen Teiles der Sinfonie in „das ausgelassene Getöse des römischen Kamevals“. Von strahlender Kraft ist das Hauptthema des Finales, das die Prägnanz der früheren Sinfonietechnik des Komponisten mit der mehr verständnisvollen Grundhaltung seiner späteren Themenbildung vereint. Dazu treten noch andere heitere und übermütige musikalische Gedanken, mehr aneinandergerichtet als entwickelt, ganz dem Abbild eines burlesken Kamevalstreitens entsprechend. Schließlich erscheint noch das feierliche, nunmehr nach Dur gewendete Thema des vierten Satzes. Was Schumann über seine Sinfonie schrieb, ist unbedingt zu bestätigen: „Es mußten volkstümliche Elemente vorwalten, und ich glaube, es ist mir gelungen.“

Sergej Rachmaninow war Schüler Sifatis, Arenskis und Tanajews am Moskauer Konservatorium. Bereits seine Abschlussarbeit, die auch von Tschaikowski gelobte Oper „Aleko“ nach Puschkine, wurde ein beachtlicher Erfolg. Danach entstanden viele gewichtige Werke, so u. a. zum Tode des von ihm hochverehrten Tschaikowski das „Elegische Trio“. Lange Jahre wirkte Rachmaninow als angesehener Operndirigent in Moskau. Während dieser Tätigkeit schloß er Freundschaft mit dem berühmten Sänger Fjodor Schaljapin. 1901 vollendete er eines seiner berühmtesten Werke, das heute erklingende 2. Klavierkonzert. 1904 die Opern „Der geizige Ritter“ und „Francesca da Rimini“. 1917 begab sich Rachmaninow ins Ausland, ohne bis zu seinem Lebensende wieder in